

# Neutron oder Feminon?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **1 (1979)**

Heft 0

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-652876>

## **Nutzungsbedingungen**

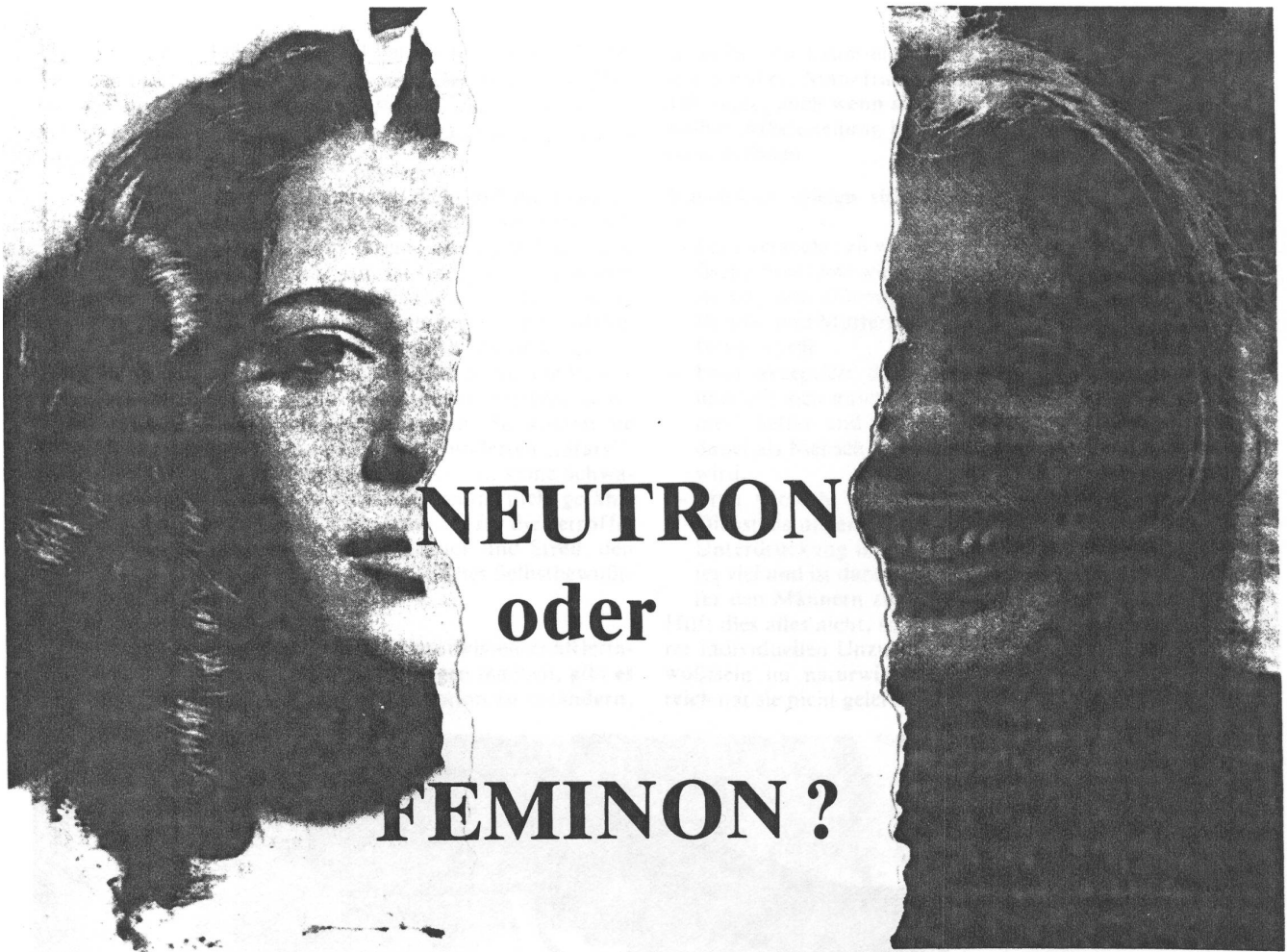
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# NEUTRON oder FEMINON?

Männer, wie würdet Ihr Euch fühlen, ...

— wenn Ihr, verzweifelt auf Jobsuche, ständig Stellenanzeigen lesen müßtet wie diese:

*„Für den Bereich 'Produktentwicklung und Anwendungstechnik' suchen wir eine Diplomphysikerin oder Diplomingenieurin möglichst mit Promotion (...) Wir stellen uns eine Dame im Alter von ca. 30 — 35 Jahren mit Industrieerfahrung vor.“*

(FAZ, 16.9.78, männlich durch weiblich ersetzt)

— wenn Euch jemand, der über die Lage auf dem Arbeitsmarkt bestens informiert ist, erklärte:

*„Physiker? Wir sind ja froh, daß es nur 2 — 3 % sind. Die Firmen wollen sie nicht und wir haben solche Mühe damit, sie zu vermitteln.“*

(Der Beauftragte der Akademikerverwaltung bei der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung Frankfurt, in einem Vortrag im FB Physik der Uni Hamburg, WS 1977/78)

— Wenn Ihr, nachdem Ihr es trotzdem glücklich bis zu einem Vorstellungsgespräch gebracht hättet, dann zu hören bekämt:

*„Männer? Die sind öfters krank, und wenn wir sie gerade eingearbeitet haben, heiraten sie und wollen zuhause bleiben.“*

Oder:

*„Wir würden Sie ja gerne einstellen, aber wissen Sie, unsere Kunden wollen es nicht, daß ihre Autos von Männern repariert werden.“*

Oder in der Fischerei-Schiffahrt:

*„Wir würden Sie ja gerne mitnehmen, aber wissen Sie, bei lauter Frauen ... Vor einiger Zeit ist mal einer bei uns mitgefahren, der mußte danach sein Studium aufgeben, weil er soviel Alimente zahlen mußte.“*

Sicher kämt Ihr Euch genauso verschaukelt vor wie wir Frauen jetzt. So fängt es also an, wenn frau einen Arbeitsplatz in einem naturwissenschaftlichen oder technischen Beruf sucht. Und wie geht es weiter, wenn sie tatsächlich eine ihrer Qualifikation entsprechende Stelle findet? Frau ist al-

**DM 1 000 000,—**

**in 2 Jahren verdient bei uns eine**

**außergewöhnliche Frau**

die seriös und selbstsicher auftreten kann, exzellent aussieht, sprachgewandt ist, besten Leumund besitzt, finanziell unabhängig ist und bereit ist, für eine außerordentliche Zukunft hart zu arbeiten.

Ausführliche Bewerbung mit Ganz-Foto, Lebenslauf u. Referenzen erreichen uns unter ER 388602 an die Frankfurter Allgemeine, Postf. 2901, 6000 Ffm. 1.

lein oder eine von wenigen unter lauter Männern. Sie fällt auf. Was sie tut, wie sie aussieht, sich kleidet, sich bewegt, alles findet Beachtung, wird (offen oder verdeckt) von der männlichen Umwelt kommentiert und bewertet.

Hat man einen Mann schon mal bei Vorträgen über Molekularbiologie hinterher sagen hören: „*Der Müller aus Heidelberg hatte aber eine komische Frisur - und die Hosenbeine ..., mittleres Hochwasser! Worüber hat er doch gleich vorgetragen?*“

Das männliche Interesse richtet sich nicht auf die Frau als Person mit individuellen Eigenarten, sondern sie steht stellvertretend für „die Frau“ in ihrem jeweiligen Fach und paßt sich dieser Rolle oft auch an. Ist sie „gut“, so erwartet man(n) von jeder anderen Frau ähnliche Leistungen, ist sie „schlecht“, so wird jede spätere Frau gegen diesen Makel ankämpfen müssen. Also bemüht sie sich meistens, gut zu sein, und das heißt i.a. besser als die Männer, um die Vorurteile, Frauen seien auf technisch-und naturwissenschaftlichem Gebiet nicht begabt, zu widerlegen. So kommt sie auch schon mal in die Situation des bewunderten „Stars“, darf sich dann aber kaum einen Fehler leisten, keine Schwäche zeigen, will sie die errungene Anerkennung nicht gefährden. Dieser Zwang zum Bessersein bedeutet für die betroffenen Frauen einen enormen Leistungsdruck und Streß, den auszuhalten schon ein überdurchschnittliches Selbstbewußtsein voraussetzt.

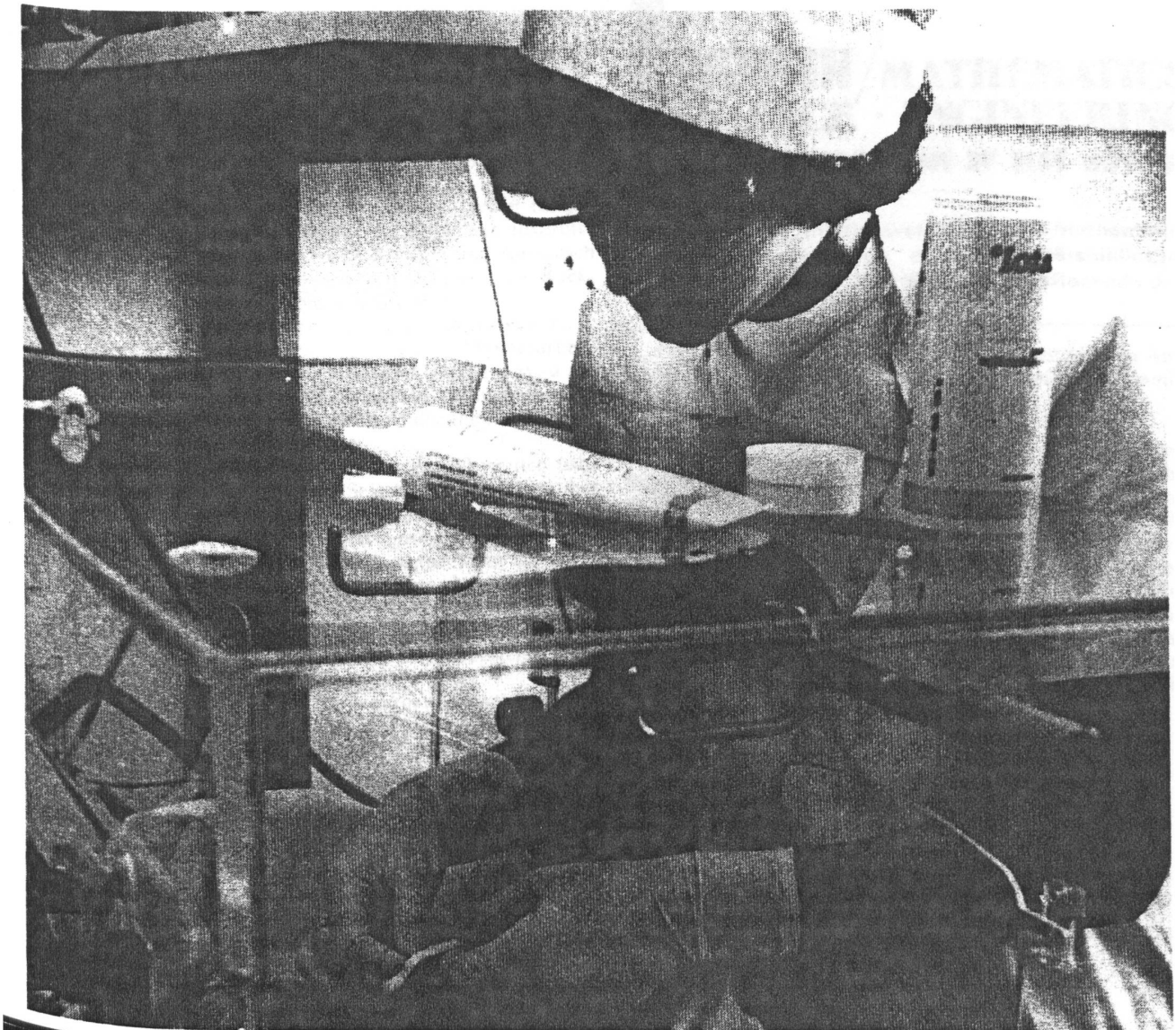
Obwohl die überwiegende Zahl der Naturwissenschaftlerinnen und Technikerinnen diese Erfahrungen machen, gibt es kaum nennenswerte Ansätze, diese Situation zu verändern,

ja, es besteht kaum ein öffentliches oder privates Bewußtsein darüber. Man/frau ist an diesen Zustand so gewöhnt, daß beide, auch wenn sie das nicht für ein Produkt gottgewollter Arbeitsteilung halten, kaum einen Gedanken daran verschwenden.

Stattdessen spielen sich verschiedene Verhaltensschemata ein:

- Frau versucht, zu werden wie Mann und verdrängt spezifische Probleme wie etwa eventuelle Kinderwünsche, weil sie mit dem Dilemma, gleichzeitig den Ansprüchen von Berufs- und Mutterrolle gerecht werden zu müssen, nicht fertig würde.
- Frau akzeptiert die ihr zugewiesene Maskottchenrolle und läßt sich unter Auspielung ihres „weiblichen Charms“ helfen und verwöhnen, ohne zu bemerken, daß sie dabei als Mensch überhaupt nicht mehr ernst genommen wird.
- Frau versucht durch ständige Mehrarbeit, zusätzliche Dienstleistungen, Unterlassung jedes Widerspruchs und Unterdrückung ihrer Gefühle und Stimmungen („arbeitet viel und ist dabei immer lieb und freundlich“) sich unter den Männern zu behaupten.

Hilft dies alles nicht, so tendiert sie dazu, die Ursache in ihrer individuellen Unzulänglichkeit zu sehen, denn Selbstbewußtsein im naturwissenschaftlich-technischen Arbeitsbereich hat sie nicht gelernt. Davon erzählt ihr die Gesellschaft



nichts, weder in der Schule noch in der Ausbildung, nicht die Illustrierten, nicht die Filme, nicht die „großen“ Technikerinnen, Wissenschaftlerinnen, und eben auch nicht die konkrete Erfahrung während der eigenen Tätigkeit.

Und im persönlichen Bereich, findet sie da Rückhalt oder Unterstützung? Wie schmückt es einen Mann doch unheimlich, wenn er das Auto reparieren kann oder sich in so aufregenden Dingen wie Quantenphysik oder 'genetic engineering' auskennt. Doch welcher Mann findet nun unbedingt die Probleme, Erfahrungen, Reflektionen einer Frau so spannend, deren Erlebnisbereich durch wöchentlich mehr als einer 40-Stunden-Woche mit naturwissenschaftlich-technischen Inhalten geprägt worden ist?

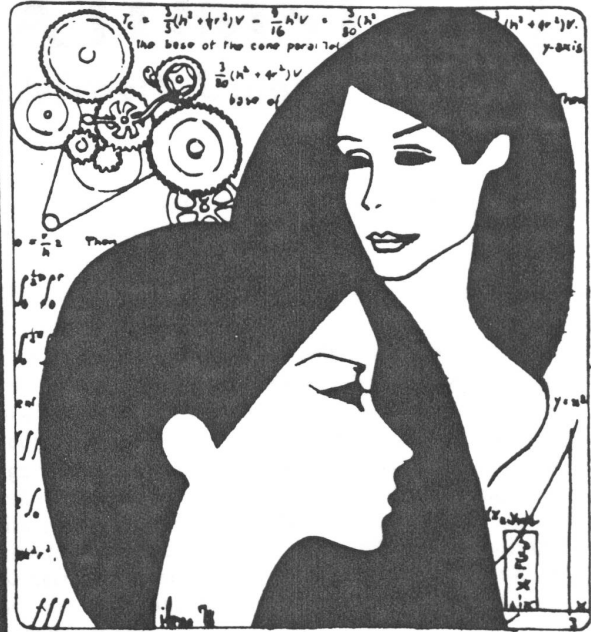
Um ihm täglich ein perfektes, gemütliches Heim bieten zu können, ist sie durch ihren Beruf zu stark belastet, und was die sogenannten „geistigen“ Ansprüche von Männern an ihre Partnerinnen betrifft, so sind damit in der Regel Gespräche über kulturelle, bestenfalls noch psychologische, soziologische oder politische Themen gemeint, so eine Art erweiterter Reproduktionsbereich für den anspruchsvollen Mann. Als Ausweg bietet Frau da oft noch die resignative Anpassung an die herrschende Meinung an, ihre eigentliche Erfüllung fände eben sie doch als Gattin und Mutter.

Daß trotz dieser Situation im naturwissenschaftlich-technischen Bereich die Zahl der Frauen, die ihre Lage klar erkennen und sich dagegen zu wehren versuchen, relativ geringer ist als in anderen Bereichen, hat mehrere Gründe:

- Diese Fachgebiete bieten ganz allgemein stärker als andere die Möglichkeit, Probleme des menschlichen Zusammenwirkens und Konfliktsituationen zu verdrängen. Objekt der Tätigkeit sind Dinge, nicht Menschen, mit scheinbar unabhängigen, in sich logischen Gesetzmäßigkeiten. Der Zusammenhang zwischen Technik/Wissenschaft und Gesellschaft wird so gut wie nie angesprochen.
- Die kleine Zahl der praktisch in diesem Gebiet tätigen Frauen, ihre Verstreutheit über verschiedene Institute, Werkstätten, Labors, erschwert Kontakt und Austausch von Erfahrungen, die Bildung von Gruppen, die Rückhalt und Unterstützung bieten könnten.
- Frauen, die in diesen Bereichen tätig sind, neigen dazu, die herrschende Wertschätzung (Männer, Männerarbeit, Männerverhalten sind gut, Frauen minderwertig) zu akzeptieren, weil sie es gemäß diesen Maßstäben „zu etwas“ gebracht haben bzw. diese Maßstäbe einen relativ privilegierten Status garantieren.
- Für die einzelne Frau bedeutet das Bewußtwerden über ihre Situation eine stärkere Sensibilisierung gegenüber den vielen kleinen alltäglichen Erscheinungsformen der Diskriminierung. Das verschärft ihre ohnedies hohe psychische Belastung, insbesondere dann, wenn sie keine Möglichkeit sieht, Änderungen zu erreichen. Spricht sie etwa im Kollegenkreis Unterdrückungssymptome an, so erreicht sie meistens nur Ablehnung und Unverständnis, wird als „Emanze“ verschrien oder erntet bestenfalls ein mildes Lächeln.

Da wir nur sehr wenige Frauen im naturwissenschaftlich-technischen Bereich sind und eben noch weniger, die sich gegen die Verhältnisse dort wehren, sehen wir uns zumindest mittelfristig nicht in der Lage, aus eigener Kraft mehr zu erreichen als einen allmählichen Abbau von Vorurteilen gegenüber Frauen in technischen Berufen, was wiederum die Voraussetzung dafür ist, daß Frauen in Zukunft in solchen Berufen stärker vertreten sind.

Es kann nun allerdings nicht unser Ziel sein, uns als Frauen an den z. T. ausgesprochen pervertierten und menschenfeindlichen Technik- und Wissenschaftsbetrieb anzupassen.



## WOMEN / MATHEMATICS SCIENCE · ENGINEERING

A BIBLIOGRAPHY BY ELSE HØYRUP

Die Bibliografie, mit Schwergewicht auf Mathematik, ist herausgegeben von der Universitätsbibliothek Roskilde, Dänemark, 1978 (Skriftserie fra Roskilde Universitetsbibliotek 4)

von den Männern den uns darin statistisch zustehenden Anteil von ca. 50% der Arbeitsplätze zu erkämpfen, und damit ist alles o.k.

Um unsere aktuelle Situation am Arbeitsplatz erträglich zu machen, sind wir (mangels Kolleginnen) noch auf die Solidarität solcher Männer angewiesen, die zumindest den Anspruch haben, Frauen nicht unterdrücken zu wollen. Wir appellieren aber nicht an sie, uns aus moralischen Gründen zu unterstützen, sondern meinen, daß auch die meisten Männer unter ihrem Beruf und der Situation an ihrem Arbeitsplatz unter den augenblicklichen Bedingungen leiden und daß diese Männer ebenso wie wir Frauen ein Interesse an Lebensbedingungen haben, die die gleichberechtigte Arbeit von Frauen und Männern in allen gesellschaftlichen Bereichen ermöglichen.

Einige Mitglieder der Frauengruppe  
„Frauen aus Naturwissenschaft und Technik“, HH